

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Akenburger Schulplatz Nr. 5.

Inserktionspreis: die dreispaltige Korpuszeile ober deren Raum 1 3/4 Flg.

Interests-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Luftige Welt“ und „Der Landwirth“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung, betreffend die Ent- eignung des zur Regulirung der Straße „Entenplan“ hiersebst erforderlichen Grundstücks.**

In Sachen, betreffend die Entignung des zur Regulirung der Straße „Entenplan“ hiersebst erforderlichen Grundstücks vom 21 qm, Karten- blatt 16, Flächenabschnitt <sup>581</sup>/<sub>341</sub>, eingetragen im Grundbuche von Merseburg Band III Blatt 102 als Eigenthum des Rentiers F. W. Benncke hiersebst, ist Seitens des Magistrats hiersebst der Antrag auf Einleitung des Verfahrens wegen Feststellung der Entschädigung auf Grund der §§ 24 und ff. des Gesetzes über die Entignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 gestellt worden.

Von dem Herrn Regierungs-Präsidenten zum Kommissar für dieses Verfahren ernannt, habe ich zur Abschätzung der vorbezeichneten Flächen und zur Verhandlung mit den Beteiligigten Termin auf

**Donnerstag, den 3. October d. Js. Vormittags 10 Uhr**

im Sitzungszimmer der I. Abtheilung der hiesigen Königlichen Regierung anberaunt und fordere alle zur Sache Beteiligigten hierdurch auf, ihre Rechte in diesem Termine wahrzunehmen. Diese Aufforderung ergeht unter der Verwarnung, daß beim Ausbleiben der Beteiligigten ohne deren Zutun die Entschädigung festgestellt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben das Erforderliche verfügt werden wird.

Merseburg, den 25. September 1889.

**Der Commissar des Königl. Regierungs-Präsidenten.**  
Telschow, Reg.-Aff.

**Die nachstehende Polizei-Verordnung**  
Unter Bezugnahme auf die §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und 142 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 verordne ich mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises Merseburg was folgt:

§ 1. Das **Abbrennen von Kartoffel- kraut, Quecken pp.** auf dem freien Felde darf nur in der Zeit von früh 8 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr unter Aufsicht von Er- wachsenen stattfinden.

§ 2. Uebertretungen werden mit Geld- strafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, be- straft.

Merseburg, den 23. Mai 1888.

**Der Königliche Landrath.**

Weidlich.

bringe ich hierdurch den Kreisrathesmitgliedern mit dem Ersuchen in Erinnerung, daß ich die Orts- polizeibehörden und Gendarmen zur strengen Handhabung dieser Verordnung noch besonders angewiesen habe, weil gegenwärtig der mit dem

**Abbrennen von Kartoffelkraut geübte Unfug wieder ein allgemeiner ist und das Spielen der Kinder mit Streich- hölzern immer mehr über Hand nimmt.**

Nach dem Wortlaut obiger Verordnung müssen **Nachmittags 5 Uhr die einmal an- gebrannten Feuer erloschen sein.**

Die Guts- und Ortsvorsteher veranlasse ich, die Verordnung in ihren Gemeinden mehrere Male entweder durch Aushang oder durch deut- liches Vorlesen noch besonders bekannt zu machen.

Merseburg, den 23. September 1889.

**Der Königliche Landrath.**  
Weidlich.

Seitens der unterzeichneten Behörde sollen **50 Centner ausgesonderten Altken- nersmaterials guter Qualität zum Einstampfen, 4 Centner 88 Pfund alte Altkendeckel pp. und 11 Centner 25 Pfund Zeitungs- papier öffentlich meistbietend verkauft werden.**

Dazu ist ein Termin auf

**Donnerstag, den 3. October d. J. Vormittags 11 Uhr**

in unserm Dienstlocale anberaunt, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Merseburg, den 23. September 1889.

**Königliche General-Commission.**

Gabler.

Merseburg, den 28. September 1889.

### Politische Wochenchau.

Die Völker sind doch sehr ruhebedürftig und fragen wenig nach kriegerischen Aufregungen, selbst die Franzosen, oder wenigstens die Mehr- heit des französischen Volkes, hat augenblicklich keine Neigung, Abenteuer zu beginnen. Das zeigt das Resultat der allgemeinen Kammerwahlen in Frankreich. Vor einer Woche noch gedachte General Boulanger in absehbarer Zeit, hoch zu Koh, als Dictator Frankreichs in Paris einzuziehen, heute räumt er sein theures Hotel in London und bezieht eine bescheidene Miethswohnung. Eine hübsche Mehrheit der französischen Wähler hat sich für die gemäßigete Republik und gegen Boulanger und Konjorten ausgesprochen, und für jetzt ist der Angriff dieser unsauberen Elemente auf die bestehende Staatsform mit Erfolg abgeschlagen worden. Erfolgreicherweise sind auch nicht die mindesten Ruhestörungen zu verzeichnen, die einen putschartigen Charakter hätten, und jetzt nach beendeter Hauptwahl herrscht die tiefste Stille in ganz Frankreich. Die Stichwahlen sind sehr zahlreich, und sie werden zweifellos eine nicht unansehnliche republikanische Kammer- mehrheit ergeben. Freilich, von einem dauernden, entscheidenden Siege der Republik kann man nicht reden. Vernichtet sind die Feinde der Republik nicht, nur zurückgeschlagen, und von der Politik der Pariser Regierung und der herrschenden Parteien wird es abhängen, ob die jetzige Niederlage zur Vernichtung wird. Jeden- falls haben aber die Franzosen auf geraume

Zeit hinaus noch soviel mit sich selbst zu thun, daß sie schwer an einen Krieg denken können. Und dieser Umstand ist bei den jetzigen Neu- wahlen das Beste.

In dieser Woche sollte der russische Kaiser zum Besuch in Berlin eintreffen! Es ist aber- mals nichts geworden, aber die Verschöbung hat denn doch einen ganz besonderen Grund. Wäre der Czar jetzt mit seiner Familie in der Reichs- hauptstadt angekommen, so wäre bis zum Be- ginn der Hochzeitsfeierlichkeiten in Athen, welchen der Großfürst-Thronfolger bekanntlich beiwohnen soll, noch hinreichend Zeit für einen Abstecher nach Paris gewesen. Der Czar scheint es aber doch für rathsam zu erachten, daß sein „Aeltester“ hübsch bei ihm bleibt, und nicht nach Paris geht. Erfolgt nun die Berliner Reise erst gegen die Oktobermitte, so bleibt für den Pariser Besuch keine Zeit übrig und ohne formelle Ab- sache ist die ganze Affaire beseitigt. Diese Handlungsweise ist eine zu natürliche, als daß man nach anderen Gründen zu suchen brauchte. Dem deutschen Kaiser ist es ganz gewiß ebenso recht, ob die Wüste jetzt oder aber in zwei Wochen erfolgt. Sinegen scheint die griechische Reise des Kaiserpaars eine weite Aus- dehnung nehmen und sich in der That bis Kon- stantinopel erstrecken zu wollen. Selbstverständ- lich kann hierin nicht die Erfüllung besonderer politischer Aufgaben gesucht werden, und wenn russische Zeitungen hierzu ein sehr finstres Ge- sicht machen, so thun sie das einfach zu ihrem Spezialvergnügen.

Nach Abschluß der Kaisermandver in Han- nover scheint mit der Reform der Heeres- bewaffnung in schnellerem Tempo vorge- gangen zu werden. Das rauchlose Pulver, welches in Hannover zum ersten Male im großen Maßstabe zur Anwendung gelangt ist, dürfte nun allgemein in die Armee eingeführt werden, auch die Ausrüstung einzelner Truppentheile mit dem neuen Keintalbrigen Repetiergewehr hat bereits ihren Anfang genommen. In Gegenwart des Kaisers haben bereits Schieß- übungen mit der neuen Waffe stattgefunden. Von allen Seiten wird versichert, daß die großen Mandver sehr lehrreiche Resultate ergeben haben, allerdings sind auch Offiziere und Mannschaften ungewöhnlich stark in Anspruch genommen. Die Mandver waren möglichst kriegsmäßig, die Strapazen ebenfalls.

Die Vorbereitungen für die Reichstag- session haben jetzt auch im Bundesrath begonnen, der seine Sitzungen mit der Ver- längerung des kleinen Belagerungszustandes über verschiedene Städte wieder aufgenommen hat. — Fürst Bismarck hat mit dem Chefs ver- schiedener Reichsämtler in Friedrichsruhe Rück- sprache gepflogen, wird aber selbst erst zur Ankunft des russischen Kaisers in Berlin sein. Von seinem neulichen Leiden hat sich der Reichskanzler vollständig wieder erholt. — Die Lebensmittelvertheuerung macht noch immer viel von sich reden. Nachdem die Einfuhr ungarischer Schweine in Oberschlesien gestattet

Hierzu „Sonntagsblatt.“

ist, haben sich dort die Verhältnisse etwas gebessert. Ganz verstummt sind aber die Klagen bei Weitem nicht und so wird selbstverständlich im Reichstage die Frage eingehend erörtert werden.

Bessere Mittheilungen laufen aus den deutschen Schuggebieten ein. In Westafrika macht sich der Handelsverkehr recht hübsch, so daß an die Errichtung neuer Stationen gedacht wird. In Ostafrika hat der Sultan von Zanzibar endlich die Durchsicherung aller arabischen Schiffe nach Sclaven zu gestanden, zugleich aber auch alle für ihn nach dem 1. Oktober einzuführenden Sclaven für frei erklärt. Damit fällt nun auch die Nothwendigkeit der ferneren Blockade fort und die Aufhebung derselben kann jeden Tag erwartet werden. Hauptmann Wismanns große Expedition ins Innere scheint günstig zu verlaufen, wenigstens sind gegentheilige Nachrichten nicht eingelaufen. Die Peters'sche Emin-Expedition soll hingegen einige Tagemärsche von der Küste fest liegen, und zugleich heißt es von Emin Pascha selbst, daß er durch Stanley bezwungen worden sei, in den Dienst der englischen Ostafrika-Gesellschaft zu treten. Was hieran wahr ist, wird sich bald zeigen. — Die Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar, welche unseren Kaiser zu seiner Thronbesteigung Glück wünschen soll, ist in Berlin angekommen.

Mit einem sehr häßlichen Zwischenfall haben die österreichisch-ungarischen Kaisermanöver ihren Abschluß gefunden. Es giebt immer noch edle Magyaren, welche Oesterreich als ungarischen Backstein ansehen und glauben, sie könnten sich Alles und Jedes erlauben. So sind in verschiedenen ungarischen Orten die schwarzgelben österreichischen Fahnen herabgerissen, zerlegt und beschmutzt worden. Obgleich Kaiser Franz Josef Anlaß genommen hat, hierüber ein recht derbes Wort zu sprechen, können doch verschiedene ungarische Blätter nicht umhin, den Fall zu allerlei scandalmäßigen Exzerpten auszubenten. Alle anständigen Leute verurtheilen dieses unsinnige Treiben natürlich auf das Entschiedenste.

Auf der Balkanhalbinsel ist es still, die Königin Natalie ist eben noch nicht in Belgrad. Für nächsten Sonntag ist ihre Ankunft in der serbischen Hauptstadt angemeldet, und an demonstrativen Kundgebungen ist es dann sicher nicht fehlen. — Auf Kreta haben die türkischen Truppen Massenverhaftungen vorgenommen; die Arrestanten sollen der Theilnahme an einer weitverbreiteten Verschwörung verdächtig sein.

In Italien hat die Mittheilung einzelner Zeitungen, die Regierung wolle erhebliche Neuforderungen für Kriegszwecke stellen, ziemlich Aufregung hervorgerufen. Man klagt im Lande viel über hohe Abgaben, die wirtschaftliche Lage ist noch schwierig, und so ist es kein Wunder, daß man von neuen Militäraufstellungen nicht erbaut ist. Die Regierung ließ denn auch schleunigst erklären, daß an besonders hohe Forderungen nicht gedacht werde. — Der Attentäter Caporali wird nächsten Monat vom Schwurgericht Neapel wegen Mordversuches abgeurtheilt werden.

### Politische Mittheilungen.

Deutschland. Kaiser Wilhelm hat bekanntlich den Opfern des Antwerpener Unglücks 10000 Franken überweisen lassen. Für diese Gabe hat der König Leopold von Belgien seinen, sowie seiner Regierung und seines Volkes lebhaft empfundenen Dank durch Vermittelung seines Gesandten in Berlin aussprechen lassen.

— Vom Hofe. Der Kaiser ertheilte am Donnerstag Nachmittag dem Landrath Stubenrauch und dem Baurath Schwächen Audienz, welche dem Monarchen Pläne für ein neu zu erbauendes Kreisgebäude vorlegten. Später unternahmen beide Majestäten einen einständigen Spaziergang. Am Freitag herrschte sehr schlechtes und rauhes Wetter, weshalb der Kaiser seinen gewöhnlichen Morgenritt unterließ und im Neuen Palais verblieb, wo derselbe die laufenden Vorträge hörte und verschiedene Audienzen ertheilte. Am Abend kam der Kaiser wieder zum Theaterbesuch nach Berlin.

— Aus Kopenhagen kommt jetzt der offizielle Bescheid, daß die Abreise des russischen Kaisers, die ursprünglich in der letzten Septemberwoche erfolgen sollte, bis in

den Oktober hinein verschoben ist. Daran, daß der Zar nach Berlin kommt, wird aber unverändert festgehalten.

— Ueber den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaiserpaars in dem italienischen Schlosse Monza wird aus Mailand berichtet: Am 14. Oktober kommen der Kaiser und die Kaiserin hier an und werden sich mit ihrem Gefolge zwei bis drei Tage in Monza aufhalten und hierauf via Genua nach dem Süden reisen. Im Schlosse zu Monza haben bereits großartige Vorbereitungen begonnen. Die für die deutschen Gäste bestimmten Gemächer werden eben restauriert und bedeutende Mailänder Firmen sind mit der luxuriösen Ausstattung derselben betraut worden. Auch aus Venedig sind eigens Künstler und Industrielle berufen worden, um an den Restaurierungs-Arbeiten Theil zu nehmen. Mehr als dreihundert Arbeiter sind im Schlosse beschäftigt, für den Kaiser wird ein eigenes Arbeitsgemach eingerichtet, von welchem man die Aussicht auf der einen Seite in den Park, auf der anderen Seite in den Garten der Villa genießt. Auch auf dem Comersee in der dem Herzoge Visconti di Modrone gehörigen Villa, werden Vorbereitungen zum Empfange der deutschen Gäste getroffen. Der an und für sich schon glänzend ausgestattete Palaß wird ebenfalls restauriert und es wird sogar eigens eine Brücke gebaut, um die Villa in directe Verbindung mit dem See zu setzen.

— Der König Karl von Württemberg ist am gastrischen Fieber erkrankt, und wenn auch der Zustand nicht gefährlich ist, wird der König doch einige Zeit das Zimmer hüten müssen. Von der Theilnahme an den für die nächste Zeit geplanten Festlichkeiten wird der Monarch deshalb absehen müssen.

— Der preussische Finanzminister von Scholz hat seine Besichtigung am Bodensee verlassen und durch Oesterreich die Rückreise nach Berlin angetreten, wo er zum Beginn des Oktober erwartet wird. Dann wird sich ja also bald entscheiden, ob der Minister im Amte bleibt oder nicht. Als Kandidat für den Ministerposten wird übrigens auch Herr Miquel in Frankfurt a. Main genannt.

— Zu der neuen Brochüre „Kaiser Wilhelm II. und der Reichskanzler“, welche den Grafen Herbert Bismarck als künftigen Kanzler bezeichnet, bemerkt die nationalliberale Nat.-Ztg.: „Von den 90 Seiten derselben bestehen 80 aus zusammengeklebten alten Zeitungsartikeln; und was auf den übrigen 10 Seiten steht, das kann Jeder sagen.“ Es scheint in der That, als sollte der neuste Erwerbsszweig die Publikation anonymen, sogenannter Sensations-Brochüren werden. Würde ein Autor-Name dabeistehen, so würde wahrscheinlich Niemand die Brochüren für lesenswerth halten. Anonymität lockt!

— Die in Berlin eingetroffene Gesandtschaft des Sultans von Zanzibar hat sich im dortigen Kaiserhof schon völlig häuslich eingerichtet. Zur Bedienung sind ihr zwei königliche Palaien zur Verfügung gestellt. Nach ihrer Ankunft nahmen die Gäste des Kaisers zunächst Thee und Kaffee mit Butterbrod und Eiern zu sich. Dann folgte eine einständige Spazierfahrt. Inzwischen hatte der Koch der Gesandtschaft nach den Regeln Mohameds sechs feiste Hühner geschlachtet. Die Zubereitung geschah in der Küche des Kaiserhofes durch die Köche des Hotels, die den Köchen der unlängst in Berlin geweienen Marokkaner die Geheimnisse der afrikanischen Kochkunst abgelauscht haben. Die Hühner wurden mit Reis zusammengekocht, und die Speisen stark gewürzt. Vor dem Diner verrichtete die Gesandtschaft eine Stunde lang Gebete. Am Freitag verließen die Zanzibariten schon vor Sonnenaufgang um 5 Uhr das Lager um den neuen Tag mit Gebeten begrüßen zu können. Um 6 Uhr früh genossen sie Thee, alsdann Kaffee, um 10 Uhr ein Frühstück. Um 11 Uhr wurden die Gesandten ins Auswärtige Amt geführt; sie hatten hierzu prächtige Gemäuer angelegt. Das weiße Untergewand wurde von einem kostbaren Schawl in orientalischer Farbenpracht zusammengehalten. In dem Schawl steckte ein Dolch, der bei den beiden Gesandten mit reichsten eingelegeten Ornamenten geziert war. Die Burnus der Araber wurden von schweren

massiv goldenen Trödeln zusammengehalten. Die nackten Füße waren mit Sandalen bekleidet, in den Händen hielten sie krumme Säbel, mit Silber eingeleget. Im Auswärtigen Amt empfing Graf Bismarck die Gesandtschaft und hatte eine längere Unterredung mit derselben, welcher auch der deutsche Generalkonsul Widahelles aus Zanzibar bewohnte. Nach der Besprechung erfolgte die Rückkehr in's Hotel. — In den nächsten Tagen wird der Kaiser die Abgesandten empfangen. Die Audienz erfolgt entweder im Berliner Schlosse oder im Stadtschlosse zu Potsdam.

— Wie aus Strassburg der Frkf. Ztg. geschrieben wird, hat der Präsident des Landesausschusses die abschlägige Antwort des Kaisers auf das Gesuch betreffend die Wüderung der Pasmassregeln erhalten. Der Text der kaiserlichen Zuschrift wird geheim gehalten.

— Neue russische Truppenbewegungen meldet die Wiener „N. Fr. Pr.“ Darnach treffen seit dem 21. d. täglich in der Station Proskurov mehrere Militäraüge mit Truppen ein, welche aus dem Innern Rußlands kommen und weiter nach Kaminiec-Podolski vorgeschoben werden. Wie russische Offiziere behaupten, werden sechs Regimenter kausajischer Reiterei und vier Regimenter Infanterie nach Kaminiec-Podolski beordert und längst der ganzen Grenze werden Beobachtungs-Posten errichtet. Aus diesen Daten im Zusammenhange mit früheren Mittheilungen schließt die „Neue Freie Presse“, daß Rußland in den letzten Wochen seine Truppen allein an der Nordostgrenze Oesterreichs um ein Kavallerie-Korps und eine Infanterie-Division verstärkt habe.

Frankreich. Mehrere Pariser Blätter bezeichnen als zutreffend, daß in Boulangers luxuriösem Londoner Haushalt sich Geldmangel einzustellen beginnt, und der General demzufolge an Einschränkungen denken muß. Wenn diese Mittheilung sich bewahrheitet, so würde sie dem Boulangismus in Paris ungemein schaden, denn für den Pariser giebt es nichts weniger Ansehendes, als einen Mann ohne Mittel. An große Erfolge bei den Stichwahlen glauben auch die Boulangisten selbst nicht. Die Republikaner bewahren noch dazu eine sehr lobenswerthe Einigkeit für den Stichwahltermin und ordnen sich bereitwillig den notwendigen Parteirücksichten unter. Wo mehrere Kandidaten der Republikaner zur Stichwahl stehen, treten bereitwillig die zurück, welche die geringste Stimmengahl haben, und sichern so ihren Parteigenossen den Erfolg. Außerdem wird von den Republikanern ununterbrochen mit allem Nachdruck an der Gewinnung der Wähler gearbeitet, man spricht so ruhig und besonnen zu den Provinzialwählern, wie es seit lange nicht gesehen ist, und das macht einen recht guten Eindruck. Zu wünschen wäre nur, daß diese gemäßigte Haltung dauernd bliebe und nach dem Beginn der Kammer-session nicht ins Gegentheil umschläge. Noch weit besser als die Boulangisten sind die Monarchisten dran, aber auch sie sind klug genug, einzusehen, daß mit Gewalt die Wähler nicht zu zwingen sind. Eine ernste Gefahr für die Stichwahlen bieten mithin auch sie nicht, wenngleich ihnen wohl noch eine Reihe von Sigen zufallen wird. Die republikanische Mehrheit in der Kammer wird nach geringster Schätzung 60 Stimmen betragen, die höchste Ziffer können 80-90 Stimmen werden. Das Uebrige ist den Antrepublikanern sicher.

Niederlande. In Rotterdam ist ein großer Dock-Arbeiterstreik ausgebrochen, die Leute verlangen kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn, was von den Verwaltungen verweigert ist. Arbeiter, welche Lust zeigten, weiter zu laden, wurden von den Ausständigen zur Einstellung der Thätigkeit gezwungen.

Rußland. In London geht das Gerücht, in Petersburg wären mehrere Verhaftungen vorgekommen anläßlich der Entdeckung einer Dynamitladung auf dem Bahnhofe Peterhof. Ein Faß explodirte und ein Bahnbeamter wurde getödtet. Die Behörden hüllten sich in tiefes Schweigen. Natürlich wird ein Attentat vermutet.

Spanien. Der spanische Gesandte in Tanger hat sich dem Sultan von Marokko vorgestellt und sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Das



ist als der Abschluß des Zwistes zwischen beiden Staaten anzusehen. Amerika. Die Vereinigten Staaten haben den Bau von weiteren zehn Kanonenbooten angeordnet.

### Local-Nachrichten.

Merseburg, den 28. Septbr. 1889.

**Volkszählung.** Im nächsten Jahre findet wieder eine Volkszählung im Deutschen Reiche statt. Wie die N. A. Z. mittheilt, werden die Vorarbeiten hierzu von den einzelnen Landes-Regierungen bald aufgenommen werden.

**Falsche Fünfsigmarkeine** sind in Bremen aufgetaucht. Das zu denselben verwendete Papier ist gewöhnliches weißes Schreibpapier, die weibliche Figur auf der Vorderseite ist schlecht gezeichnet, die Strafbestimmung ist sehr unbedeutend und ebenso wie das Wort "Reichsaffenschein" mangelhaft ausgeführt.

**Unteroffiziere und Mannschaften** der Landwehr zweiten Aufgebotes ziehen sich noch immer militärische Strafen dadurch zu, daß sie folgende Bestimmung des neuen Wehrgesetzes nicht überall beobachten. Obgleich diese Mannschaften nämlich an Kontroll-Vermählungen nicht mehr theilnehmen, sind sie doch nach wie vor streng verpflichtet, jeden Ausgang aus einem Ort in den anderen, Veränderungen in ihrem Familienstande durch Geburt und Tod bis zum 39. Lebensjahre jedesmal dem zuständigen Bezirks-Feldwebel zu melden.

**Pferdeauktion.** Sonnabend Vormittag fand auf hiesigem Klosterhofe der meistbietende Verkauf von 18 ausrangierten königlichen Dienstpferden der hiesigen 3 Escadrons statt, wozu sich Käufer in größerer Zahl, namentlich Pferdehändler und häuerliche Grundbesitzer der Umgegend, eingefunden hatten. Der dabei erzielte Durchschnittspreis pro Pferd dürfte etwa 200 Mark betragen haben.

**Der Fernsprecher auf dem Lande.** Die neue Einrichtung des Reichspostamts, den Fernsprecher bei Unfällen u. auch in den Landbezirken dienstbar zu machen, besteht in Folgendem: Jedermann kann bei einer mit Fernsprechern ausgerüsteten Telegraphenanstalt (meistens in kleinen Orten im flachen Lande) den Antrag stellen, eine bestimmte Person an einem anderen benachbarten, durch Fernsprecher verbundenen Orte zum unmittelbaren Gespräch mittelst Fernsprechers anzufordern. Von der Telegraphenanstalt des Ortes, in welchem die gewünschte Person wohnt, wird letztere durch eigene Boten benachrichtigt; es ist ihr dann überlassen, zum Telegraphenamte zu gehen und sich mit dem Antragsteller durch den Fernsprecher zu unterhalten. Auch kann ein Gespräch zu einer bestimmten Zeit verabredet werden, z. B. man schreibt morgens einen Zettel an das Telegraphenamte und bittet, Herrn N. N. in dem benachbarten Orte um 5 Uhr Nachmittags ans Telephon bestellen zu lassen. — Die Tage für ein Gespräch bei jeder Dauer von 5 Minuten beträgt 1 M. einschließlich aller Kosten für Boten z. Dauert das Gespräch länger als 5 Minuten, so wird für jede weiteren 5 Minuten oder einen Theil derselben, eine weitere Mark erhoben. Der Betrag von 1 Mark wird auch dann erhoben, wenn das Gespräch wegen Verweigerung u. f. w. nicht zu Stande kommt.

### Provinz und Umgegend.

**Freyburg, 26. Sept.** Das weitbekannte Restaurant „zum Johnhause“, berümt durch seine prächtige Aussicht auf das In- und Saalthal, ist von dem jetzigen Besitzer, Herrn Ernst Schulze, an die Dampfbräuererei A. Seibt-Freyburg verkauft worden. — Der aus den blauen Beeren geferkelte Most wiegt bis 85° + Eisleben. Eine Partie jedenfalls durch abgegebene Schüssig gelockertes Gestein verschüttete in den freilebenderen Schächten bei Eisleben, der Mansfeldischen Kupferhüttenbauenden Gewerkschaft gehörig, zum Theil die Bergleute Blankhagen aus Burgoerner, Hellmuth aus Wolmegg und Schumann aus Hettstedt. Während der Letztere mit einem Beinbruch davonkam, erlitten die beiden anderen nicht unerhebliche innere Verletzungen. Schutvorrichtungen waren im Schachte hinreichend getroffen und kann den Unfall nur ein unvorhergesehenes Ereigniß veranlaßt haben.

**† Zittau, 25. Sept.** Wiederum ist durch die unvorsichtige Handhabung einer Schußwaffe bedauerliches Unglück angerichtet worden. Ein 15jähriger Gymnasiast begab sich mit einem mehrere Jahre älteren Bekannten in die Werkstatt eines hiesigen Wächsmachers, um dort einen Revolver reparieren zu lassen. In der Werkstatt war einer der Gehilfen des Wächsmachers anwesend, welcher die Waffe prüfte und mit einer vom Eigentümer derselben mitgebrachten scharfen Patrone lud. Darauf schoß der Gehilfe den Revolver ab und traf ohne Wissen und Willen den Schüler, welcher eben seine Stellung geändert hatte und in die Schußlinie gelaufen war, in den Unterleib, so daß der Unglückliche zusammenbrach und mittels Wagens in die Wohnung seiner Eltern gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Der Zustand des Verunglückten soll ein bedenklicher sein.

### Vermischte Nachrichten.

**\* (Kleine Notizen.)** Der Kaiser hat eine Bathenstelle bei dem achten Sohne eines Webers in Wohlau übernommen. — Der Schneider Klausin, welcher der Ausführung des Doppelmordes in Berlin in hohem Maße verdächtig ist, bestreitet seine Schuld noch immer. Die Polizei ist aber überzeugt, daß Klausin der Mörder ist. — Der frühere Kammerdiener Prochnow, der wegen eines Giftmordversuches gegen seine Frau zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt ist, hat sich in seiner Zelle an einem Handtuch erhängt. — Der New-Yorker-Schnellzug ist bei Mobile in Mississippi von Räubern überfallen und total ausgeplündert. Alle Werthsachen sind den Spitzbuben in die Hände gefallen. — Die Leiche des in Reval verunglückten Luftschiffers Leroux ist im Meere aufgefunden.

### See- und Marine.

— Die deutsche Heeresleitung geht mit der Absicht um, die neugebildeten vierten Infanterie-Bataillone abzuschaffen und aus diesen die beiden neuen Armeekorps zu formieren die Einrichtung der vierten Bataillone soll sich nicht bewährt haben. Als Kommandeur des neuen Armeekorps Metz wird der General von Döppel-Dronitzki genannt.

— Ueber die Briefstaubpost bei den Kaisermandövern wird noch berichtet: Die Briefstaubverbindung zwischen dem Jagdschloß Springe und den Städten Hannover, Hildesheim und Braunschweig hat sich in außerordentlicher Weise bewährt und die größte Anerkennung des Kaisers gefunden. Dieser hatte sich bei den verschiedenen Aufzügen von der großen Verwendbarkeit der Tauben für den Depeschendienst vollständig überzeugt, so daß der Rest der in Springe verbliebenen Tauben in Folge des herzlich schlechten Wetters der beiden Mandövertage gar nicht mehr fliegen gelassen, sondern den Eigenthümern mit der Post zugefandt wurde. Der Kaiser hat durch den Grafen Waldersee den Eigenthümern der Brieftauben seinen Dank und seine Anerkennung für die vorzüglichen Leistungen ihrer Thiere ausgesprochen lassen.

### Erkunde, Kolonien, Reisen.

— Der Direktionsrat der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft trat Freitag Vormittag im Gesellschaftslokal in Berlin zusammen und las die für die bevorstehende Generalversammlung erforderlichen vorbereitenden Beschlüsse.

Aus dem Gebiete der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft, dem Terrain des Reichskommissars Wislmann, sind wieder einzelne Privatbriefe eingegangen, welche Erläuterungen zu den letzten schon telegraphisch gemeldeten Streifzügen der Kolonialtruppe geben. Der Wiberland, welcher den sitzenden Kolonnen hier und da von den Skavenjägern bereitet wurde, war nur geringfügig, der deutsche Verlust nicht nennenswert. Allgemein werden die von Wislmann angeordneten Zulagerer gerühmt, die nicht nur tapfer vorgehen, sondern sich auch sehr umsichtig zeigen. Die Rekrutierung der Truppe erliegt deshalb auch ausschließlich aus Zulagern. Die Disziplin der Schwaben läßt zu wünschen nichts übrig, freilich machen sie mit dem bestgenen Feind auch wenig Umstände. Das ihnen die Araber aber ebenso wenig. Von dem großen Jagd, welchen Reichskommissar Wislmann gegenwärtig nach Wipawaq unternimmt, um die Karawanenstraße zu öffnen, berichtet man sich den besten Eindruck auf alle Eingeborenen, weil Handel und Wandel dann mit einem Schlage wieder aufblühen werden.

**Belgien.** Nach in Brüssel aus Afrika eingegangenen Berichten ist die Lage am oberen Congo durchaus zufriedenstellend. Der Kommandant in Bangala-Lande hatte wegen ungenügender Nachrichten von den Stanleyfällen und in Folge von beunruhigenden Gerüchten, welche von den Eingeborenen übermüht waren, die Schiffsahrt auf dem Congo über den Anzumi hinaus unterlag, das Verbot aber sofort wieder aufgehoben, als er sich mittels Dampfer nach den Fällen begeben und dort Alles ruhig gefunden hatte. Tippo Tipi ist der Regierung ergeben, als zuvor, und hat Beweise seiner Treue geliefert. Die Beziehungen zwischen Arabern und Europäern sind gut. Mit den Eingeborenen hat ein unvorsetzlicher Zusammenstoß stattgefunden.

### Kirche, Schule, Wissen.

— **Seminarlehrerkurse für Gesundheitslehre und Heilgymnastik.** Nach einer Verfügung des Kultusministers sollen im Winter zwei Kurse über Gesundheitslehre und Heilgymnastik für Seminarlehrer in der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin mit einer Dauer von je 14 Tagen und einer Theilnehmerzahl von 12 Lehrern eingerichtet werden. Für den ersten Kursus ist die Zeit vom 21. October bis 2. November d. J. in Aussicht genommen; zu demselben haben die königlichen Provinzial-Schullehrer je einen Seminarlehrer nach ihrer Auswahl zu senden. Jedem Theilnehmer wird zu den Kosten des Instruktionskursus eine Beihilfe in ungefährer Höhe seiner Aufwendungen gewährt, und zwar für die Eisenbahnfahrt der Preis der dritten Wagenklasse, für die Dauer der Reise und des Berliner Aufenthalts an Geheld pro Tag 5 Mark.

### Gerichts-Verhandlungen.

— Eine 23jährige Major'stochter hatte sich vor dem Gericht in Nürnberg wegen Diebstahls zu verantworten. Das Mädchen hatte es verstanden, sich in die Freundschaft einer Ballettänzerin einzuschmuggeln und wohnete acht Tage lang bei derselben. Bei ihrer Entfernung nahm sie ein paar Ohringe, eine Lederetasche mit 28 Mark und verschiedene andere, der Tänzerin gehörige Gegenstände mit. Des Diebstahls geständig, wurde sie neben einer ihr schon in München zuerkannten Gefängnisstrafe von einem Jahre zu weiteren zwei Monaten verurtheilt. Beiläufig bemerkt sei, daß das Mädchen wegen seiner Verkommenheit das Haus ihrer in München wohnenden verwitweten Mutter nicht mehr betreten darf.

### Versicherungswesen.

— Nach der von der Lebensversicherungs-Anstalt zu Gotha ausgefertigten Lebensbericht über die Geschäftsergebnisse der 34 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten im Jahre 1888 steht der Preussische Beamtenverein zu Hannover bezüglich des Umfangs an Lebensversicherungen an 21ster, bezüglich des Jahreseinkommens an 7ter Stelle. Der Verein hatte hinsichtlich der abgelaufenen Versicherungen (insgesamt) auch der Vermögensverluste die niedrigsten Procentziffern — dagegen hinsichtlich des Jahresüberschusses (abgesehen von der Lebensversicherungs-Anstalt für Arme und Marine) den höchsten Procentziffern. Diese überaus günstigen Ergebnisse erzielte der Verein, trotzdem derselbe die jüngste der 34 Anstalten ist und nächst der Lebens-Anstalt die niedrigsten Prämien erhebt. Für einen mit 30 Jahren der Lebensversicherung des Preussischen Beamtenvereins Beitretenden würde beispielsweise die Prämie pro 1000 M. Versicherungssumme 21 M. 30 Pf. betragen, vom 2ten Versicherungsjahre ab durch Anrechnung der Dividenden sich aber von Jahr zu Jahr noch mehr ermäßigen, so daß die Dividende, falls die Versicherung Anfangs 1877 abgeschlossen wäre, im laufenden Jahre schon 8 M. 22 Pf. betragen und die Prämienzahlung pro 1889 nur 13 M. 8 Pf. erfordern würde.

### Industrie, Handel und Verkehr.

— **Deutscherisch-ungarische (Franzosen)** 4 p Ct. Gold-Prätoritäten. Die nächste Ziehung findet am 1. October statt. Wegen des Courentverlusts von ca. 2 p Ct. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Weinburger, Berlin, französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pfg. pro 100 M.

### Für Küche und Haus.

— Die Unkosten und die Vorkaufung, welche der Hausfrau aus der Bereitung besonderer Reconvalescentenpfeifen, vor allem concentrirter Fleischbrühen, erwachsen, können auf ein Minimum beschränkt werden, da Kemmerich's Fleisch-Extrakt, bei einem Gehalt von ca. 60% Eiweißabzügen, in Suppen, Wein oder Cacao gemischt sich als ebenso vorzügliches als billiges Stärkungsmittel bewährt hat. Auch auf Weisbrod gestrichen wird es seines angenehmen Geschmacks und Geruchs wegen gern genossen. Ueberall ist es feinerlei Verdaulichkeit hervor, sondern hebt die gesunkenen Kräfte bald wieder und trägt wesentlich zur Genesung bei. Kemmerich's Fleisch-Extrakt bildet daher eine außerordentliche Erleichterung in der Pflege von Reconvalescenten, Bleichsüchtigen und all den abzehrenden Leidenden, deren Verdauungsapparat nicht normal funktionirt.

### Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 29. September 1889 predigen:  
D o m: Vormitt. 9 Uhr: Pastor Werber. Nachm. 2 Uhr: Diakon's Büchsen. Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottesdienst. Prediger David.  
Stadt: 9 Uhr: Prediger David. 2 Uhr: Pastor Werber. Einammlung der Kollekte zum Besten der Fürsorge für die Wanderbevölkerung durch die Heiligen zur Gemüths-Bormittags 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Abends 8 Uhr: Singkreisverein.  
Kittenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachm. 11/2 Uhr: Kinder-gottesdienst. Montag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr: Sitzung des Kirchenraths.  
Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Leuter. Katholische Kirche. Sonntag, den 29. September, am Feste des heiligen Erzeuels Michael, ist um 7 Uhr Frühmesse, um 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr Nachmittags lateinische Eitanei von Allenheiligen.

### Aus dem Geschäftsbereich.

Das Verbands-Geschäft Mey u. Glich in Leipzig Diagonik bringt jetzt seinen Herbst-Catalog zur Ausgabe. Derselbe enthält eine sehr reiche Auswahl aller zum Herbst- und Winterbedarf für Familie wie des Einzelnen gehörigen Artikel, welche preiswürdig und in bester Ausführung geliefert werden. — Dieser Herbst-Catalog wird unentgeltlich und portofrei zugestellt. — Es liegt im Interesse eines Jeden, sich diesen Catalog kommen zu lassen.

# C. A. Steckner

Seiden-, Manufactur- u. Modewaaren

empfehl  
die in grosser geschmackvoller Auswahl eingetroffenen  
**Herbst- und Winter-Neuheiten**

in  
seidenen, wollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen u. Besätzen,  
Mänteln, Dolmans, Paletots und Jaquets.

Regen- und Abend-Mänteln  
seidenen und wollenen Jupons und Schürzen,

Tricottailen, Blousen, Tüchern, Echarpes,  
Reise-, Schlaf-, Bett- und Stepp-Decken,

**Angorafellen,**

Gardinen, Teppichen und Tischdecken,

Möbelstoffen u. abgepassten Portieren etc.

**H. C. Weddy-Poenicke,**

Halle a. S.

Filiale: Merseburg, Burgstrasse Nr. 13.

empfehl

**Gardinen.**

in reicher Auswahl und allen Fabrikaten.  
Nur ausgefucht tadellose Qualitäten

zu Fabrik-Preisen.

## Hausverkauf.

Das den Schuhmacher Fleischhauer'schen Erben  
gehörige, in der grossen Ritterstrasse  
No. 21 hieselbst belegene Wohnhaus etc. mit  
Hausplan, habe ich Auftrag zu verkaufen und  
nehme Gebote in meinem Bureau, Burg-  
strasse No 13, entgegen.

**Carl Rindfleisch,**

Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator

Montag, den 30. September cr.,

**Versteigerung  
von altem Holz**  
auf hiesigem Schlosshofe.

**Agenten**  
für Trichinen- u. Vieh-

**ohne Nachschusserhebung**  
gut eingeführt, gefucht. Hohe Provision. Off.  
unter L. 997 an die Annoncen-Expedition von  
Haasenstein & Vogler, A.-G., Cassel.

## Sichere Existenz.

Zu verkaufen sofort ein **flottes Material-**  
waarengeschäft m. Fibrier. Hbl. in guter Lage  
Leipzig. Preis 3000 Mk.

Offerten erbeten **Leipzig, Alexander-**  
strasse 41. **W. Menge**

Täglich frische

**Hasen und Hühner**

größte Auswahl, billigste Preise,  
empfehl **J. F. Beerholdt Nachf.**

Frische Krammetsvögel,  
frische englische Austern,  
hochfeinen Magdeburger Sauerkohl,  
eingemachte Preisselsbeeren,  
empfehl **C. L. Zimmermann.**

**Magdeburger Sauerkohl**

(1a Qualität)

empfang u. empfehl **F. G. Kundt.**  
Unteraltenburg Nr. 20.

**Bier-Dépôt und  
Mineralwasser-Fabrik**

von

**Heinr. Schultze jr.**

Merseburg.

Culmbacher Export I.	16 Fl. 30 M.
Münchener Spatenbräu	16 „ 3 „
Frankenbräu	18 „ 3 „
Münchener imit.	22 „ 3 „
Riebecker Actienbier	24 „ 3 „
Gohliser Actienbier	30 „ 3 „
Erlanger	40 „ 3 „
Rothemarf Weißbier	20 „ 3 „
Berliner Weißbier	25 „ 3 „
Champagner Weißbier (süß)	30 „ 3 „
Weizenlagerbier	30 „ 3 „
Merseburger Schwarzbier	24 „ 3 „
Harz. Sauerbrunnen Goslar	20 „ 3 „
Thüringer Sauerbrunnen	30 „ 3 „
Selters	35 „ 3 „

**Ohne Flaschen**  
frei ins Haus geliefert.

**G. & O. Lüders, Hamburg** liefern  
und andere  
**Reis-Jutttermehl** Futtermittel.  
Verkaufsstellen werden in allen größeren Orten  
unter günstigen Bedingungen errichtet!

**Stadttheater Halle.**

Sonntag 29. September. Zwei Vorstellungen.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr Fremden-Vorstellung zu  
halben Operpreisen Zum 2. Male: **Deborah.**  
Volks-Schauspiel. Abends 7 1/4 Uhr. Zum 2.  
Male: **Fell.** Große Oper.

**Stadttheater Leipzig.**

Neues Theater. Sonntag 29. September. Die  
Zauberflöte. — Altes Theater. Der Vice-  
Admiral.



**Theater-Carrieren.**

Wie große Theater-Carrieren beginnen — dies ebendem so vielgestaltige bunte Kapitel wird in neueren Zeiten immer einförmiger. In denselben Grade, in dem die eigenartigen, starken Künstler-naturen abnehmen, vermindern sich auch die romantischen Künstler-Schicksale. Wie der Originalität die schulgemäß korrekte, einförmige Ausbildung gefolgt ist, so löst das nüchternere und reputirlich Philister-Schicksal unserer wohlbestallten Bühnenmitglieder von heute die Romantik des alten genialen Abenteuerthums ab. Um so gespannter hören wir aber vom Lebensgange Derer erzählen, die, heute noch frisch und fröhlich unter uns wirkend, in die gute alte Zeit hineinragen. Emil Thomas unterhält uns eben im „Humoristischen Deutschland“ von Stettenheim mit bunten Geschichten aus seinen „theatralischen Wanderfahrten“. Ueber den Beginn seiner Bühnenlaufbahn sagt er: „Ich bin ein Berliner Kind. Das Haus, in welchem ich am 24. November 1836 geboren wurde, steht am Hack'schen Markt, und wenn ich hier die Nummer desselben verschweige, so geschieht dies nur, weil ich mich der stillen Hoffnung hingebende, daß die „dankbare Nachwelt“ sie doch ausfindig machen und an dem Gebäude, in welchem ich die Weltbühne betrat, eine diesbezügliche Gedenktafel anbringen wird.“

Mein Vater war ein vielbeschäftigter Zahnarzt. Da Zahnoperationen, sie mögen einen Namen führen, welchen sie wollen, gerade nicht zu den Süßigkeiten des Daseins gehören, so sah ich als Knabe im elterlichen Hause so viele saure, verdroffene und verschwoilene Gesichter, daß schon in meiner zartesten Jugend der Gedanke in mir dämmerte, ein Beruf, welcher Heiterkeit auf das Antlitz des Menschen zaubere, müsse entschieden angenehmer als derjenige eines Zahnarztes sein. Möglich, daß dadurch der erste Keim zum komischen Menschendarsteller in mich verpflanzt wurde — jedenfalls habe ich meinerseits im Leben mehr lachende als traurige Gesichter verursacht.

Ich besuchte zunächst die Königsstädtische Realschule und dann einige Jahre das Graue Kloster. Nun war ich vor die Wahl eines Berufs gestellt — was mir Gelegenheit gab, Verwandte und Freunde in einer etwas eigenthümlichen Weise zu überraschen. Mein Vater dachte zu vernünftig, um mir in dieser Weise Zwang anzuthun, äußerte aber seinen Wunsch dahin, daß ich mich dem Kaufmannstande widmen möge. Mir aber paßte das ganz und gar nicht, und so entschied ich mich zum Entsetzen meiner Angehörigen dahin — Buchbinder zu werden. Anfangs war man geneigt, diesen Entschluß für einen Anfall von Irrsinn zu halten, allein, da ich mit aller Fähigkeit an demselben festhielt, so tröstete man sich mit dem Gedanken, daß des Menschen Wille sein Himmelreich sei, und gestattete mir, meiner „Leidenschaft“ freien Lauf zu lassen. Ich nehme nun keinen Anstand, das Beständniß abzulegen, daß meine Wahl weniger durch die Begeisterung für Meißner'sche, Pinzel und Pappe, als durch die Hoffnung beeinflusst wurde, als Buchbinderlehrling recht viel und namentlich Theaterstücke lesen zu können, für deren Lektüre ich geradezu unheimlich schwärmte.

Heute hat sich, nebenbei bemerkt, diese Schwärmerei bei mir etwas gelegt und ich gestehe sogar, daß ich bei der Durchsicht mancher der mir eingereichten Bühnenwerke zuweilen den stillen Wunsch hege, niemals in das Geheimniß des Lesenslernens eingebrungen zu sein.

Im Herbst 1851 kam ich zu L. Jürgens am Alexanderplatz, einem noch heute bestehenden renommirten Geschäft, in die Lehre und leistete wacker darauf los, dabei geistig verschlingend, was mir unter die Finger kam. In meinem Kopfe ging es damals etwas bunt zu, denn Geschichte, Romane, Reisebilder, Theaterstücke, philologische Werke u. dergleichen dazwischen einander, und Jahre vergingen, ehe sich das Runderbunt klärte, welches ich damals meinem armen Gedächtniß aufbürdete. Dabei nahm der Drang zur Bühne in mir immer größere Dimensionen an — natürlich, lag doch gegenüber von

unserem Geschäft das alte Königsstädtische Theater, und während ich im Schmutz der grünen Schürze mit Heftnadel und Pinsel hantirte, sah ich unter Tantalusqualen drüben die Glücklichen, denen es vergönnt war, das damals in seiner Blüthe stehende Theater zu besuchen — ein Paradies, dessen Pforten sich für mich nur von Zeit zu Zeit öffneten, wenn mir die mühsame Ersparniß einiger Silbergrößen gestattete, von der Galerie herab die Meisterleistungen des Komikertrios VArronge, Edmüller und Grobeger zu bewundern.

Drei Jahre dauerte meine Lehrzeit, und der Abschluß derselben fand zumstärksten mit der Anfertigung meines Gesellenstückes und meiner Losprechung von der Lehre im October 1854 statt. Der Tradition gemäß, mußte ich bei diesem Anlaß in der Buchbinder-Herberge, einer obskuren Kneipe in der Schornsteinwegergasse, die Herren Gesellen tractieren, und bei dieser Gelegenheit war es, wo mir mein im Stillen emsig geübtes Declamationstalent die ersten Früchte trug. Der etwas derben Sitte jener Zeit gemäß wurde der losgesprochene Lehrling zum letzten Male mit stark an Rohheit streifenden Scherzen gehänselt, und auch ich wäre ein unehlbare Opfer derselben geworden, wenn ich nicht, wie weiland der selige Orpheus die wilden Thiere, die Herren Buchbindergesellen, durch einen Vortrag, und zwar den des Kopfsich'schen Gedichtes: „Die Heinzelmännchen,“ gebändigt hätte. Die geläufige Recitation der zahlreichen Aliterationen der Dichtung imponirte meinen Kleister-Collegen derartig, daß sie gar nicht wagten, ihr Wüthchen an mir zu fühlen, hingegen mich für das größte Genie der edlen Buchbinderzunft erklärten und mir in ihrer Begeisterung sogar die Hälfte der Tractamentskosten erließen — mein erstes Honorar, dessen ich heute noch mit einem gewissen Stolz gedente.

So war ich denn wohlbestallter Buchbinder-geselle geworden. Aber ich machte keinen Gebrauch von meiner neuen Würde, denn an anderen Morgen bereits hing ich die grüne Schürze für immer an den Nagel, (sobald Handwerk energisch bei Seite und warf mich in die Arme der geliebten Kunst. U. Entsch, der spätere renommirte Theateragent, damals noch Secretär seines Vorgängers Heinrich, führte mich auf meine Bitte in die alte „Urania“, die bedeutendste Viehhaber-Theatergesellschaft Berlins, aus welcher Größen, wie Hendrichs, die Ulrich u. A. hervorgingen, ein, und mein Entzücken war groß, als ich meine erste Rolle, den „Jonathan“ in dem Birch-Pfeiffer'schen „Steffen Langer“ zuge-theilt erhielt. Es wäre mir bei meiner bekanntlich außerordentlich schönen Persönlichkeit wahrscheinlich sehr schwer gefallen, mich in den häßlichen, buckligen Seilergesellen zu verwandeln, wenn mich nicht (der in der Theaterwelt wohl-bekannteste Schauspieler und Schminkefabrikant) Herbert, ebenfalls Mitglied der „Urania“, wesentlich darin unterstütz hätte. Er machte mir vor allen Dingen begreiflich, daß in erster Reihe die Schminke den Künstler mache und daß er demgemäß nie genug besitzen und auftragen könne. Dies leuchtete mir dermaßen ein, daß ich ihm sofort einen Vorrath abkaufte, welcher hingereicht hätte, sämtliche Masken der komischen Menschendarsteller, von der Entwidlung der deutschen Schauspielkunst bis auf die Jetztzeit herzustellen. Auch in die Geheimnisse des Schminkens wehte er mich gleichzeitig ein, indem er mir eigenhändig das Gesicht bemalte, mit welchem ich zum ersten Male die weltbedeutenden Bretter betrat. Reisdische Collegen behaupteten zwar, ich sähe aus wie ein heftig tätowirter Indianerhäuptling oder doch mindestens wie ein Zebra, allein das Publikum schien anderer Meinung zu sein, denn es freute sich bei meinem Erscheinen, und ich errang einen „Lacherfolg“, der mich derartig beseligte, daß ich mehrere Nächte nicht schlafen konnte.

Selbstverständlich fühlte ich mich auch sofort als großen Künstler und begehrte erste, ja aller-erste Rollen — ein Verlangen, mit welchem ich indessen kein Glück hatte, da dieselben in „festen Händen“ waren und einem Anfänger nicht blühten. Dies schwächte meinen Enthusiasmus für die „Urania“, welche eine dramatische Kraft,

wie die meinige, so schöne misachtete, wesentlich ab, und ich entschloß mich kurz, den längst geplanten entscheidenden Schritt zu thun und mich nach einem Engagement umzusehen. Ein solches war denn auch rasch gefunden, denn der damalige Theater-Agent Klose verpflichtete mich sofort mit einer Monatsgage von zehn Thalern als ersten jugendlichen Komiker zu Direktor Reindel, welcher zur Zeit in Leobschütz (Oberschlesien) hauste, und mit diesem glänzenden Contract in der Tasche, einem wohlgefüllten Reisekoffer und dreißig Thalern baarem Geld, trat ich den Weg zum Tempel des Ruhmes an, dessen erste Etappe, die Musenbude in Leobschütz, allerdings eine „Schmiere“ in des Wortes verwegenster Bedeutung war.

Wie er nun von Wandertruppe zu Wandertruppe zog, während Stück um Stück seiner Garderobe dahingepflegt werden mußte, darüber erzählt Thomas viel Ergögliches. Ueber seinen Eintritt in die berühmte Bitterlin'sche Truppe, aus der viele Künstler von Bedeutung hervorgingen, berichtet er u. A.: „Es wurde auf Theilung gespielt — ein Modus, welcher übrigens mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, da es absolut Nichts zu theilen gab, trotzdem wir unsere besten Repertoirestücke in das Gefecht führten und mit den stärksten Nährschmökern an die Gemüther und Geldbeutel der Schneeberger appellirten. Einer dieser Schmökler war das bekannte, damals maßlos „ausgeschlachtete“ Baudeville „Mutterjegen,“ dessen Aufführung sich ganz besonders frisch auf der Tafel meines Gedächtnisses erhalten hat, weil sie als Mustervorstellung unseres künstlerischen Wirkens überhaupt gelten konnte und meinem ersten „dramatischen“ Lehrer Gelegenheit gab, sich in seiner Vieltheiligkeit zu zeigen. Rockstroh hieß der Wiedermann, welcher mich gegen das bescheidene Honorar einer gelegentlichen Abzug in der Kunst der Menschendarstellung unterwies, außerdem aber als Souffleur, Heldenvater, Charakterspieler und Beleuchter fungierte, in welcher letzterem Amt ihn die ganze Gesellschaft unterstützte, da wir alle verpflichtet waren, wenn wir nicht auf der Scene zu thun hatten, die dürftigen Unschlittlicher, mit welchen die Bühne mächtig erlenchtet war, zu puzen. Mir war an jenem „Mutterjegen-Abend“ die Rolle des Savoyarden „Pierrot“ zugefallen, auf die ich nicht wenig stolz war, wobei es mich allerdings etwas genierte, daß ich mich an Stelle der bekannten Dreh-Leyer mit einer alten Gitarre behelfen mußte, an welcher nur der halbe Deckel und die Saiten fehlten, für deren wollen Werth mich aber trotzdem der Barbier des Ortes, der sie mir borgte, verantwortlich machte. Ich trug das „Werthstück“ an einem schalkhaft blauen Seidenband, das ich für mein letztes Achtgroßenstück erstanden hatte, über der Schulter und empfang mit großer Genugthuung das Compliment, daß sich die Sache sehr gut ausnehme. Rockstroh spielte den „Vater Loustalot“ und soufflirte außerdem die Szenen, in welchen er nicht beschäftigt war, und es machte sich recht gut, wenn er eben noch im Kostüm in seinem Kasten saß, eine große schwarze Hornbrille auf der Nase balancierend, und gelegentlich rechts und links die Talglichter schneuzend, dann plötzlich verschwand, während ein Anderer an seiner Stelle aufstach, und er finstern Blickes, mit grandurchsichtigem Gesicht auf der Bühne erschien, um seine Tochter um ihrer Liebe willen zu verfluchen, dieselbe Tochter, der er selbst kurz vorher die zärtlichste Liebesescène mit ihrem Andre eingeschüflert hatte.

Weiter erzählt Thomas, wie er in der äußersten Noth mit künstlichen Blumen haufsire, wie mühsam er sich zu Fuß nach Dresden durchschlagen mußte, wie er dort ausgewiesen wurde und durch die Verwendung der preussischen Gesandtschaft die Erlaubniß zu kurzem Verweilen erhielt — nein, so bequem hatte es damals das Talent noch nicht, wie heutzutage die — Talentlosigkeit.

Recht ergöglich ist ferner zu lesen, was er über eine Vorstellung von Schillers „Räuber“ im Freien schreibt. Thomas gehörte zu einer sächsischen „Schmiere“, welcher ein Direktor

Ramens Crisius vorstand. Die kleine Gesellschaft stellte im Wald ein „Naturtheater“ her.

„Wir“, so erzählt Thomas, „war die ehrenvolle Aufgabe zugefallen, die überflüssige Erde abseits zu fahren, und ich darf wohl sagen, daß ich viele Stunden lang wie ein Straßengehender karrie, um das Operationsfeld für die Herren Räuber würdig herzustellen, während Crisius bei allen Pferdegeschirren herumklimmte und die ältesten Adergäule zusammenbortete, von deren knöchigen Rüden herab der selige Schiller noch in seiner Gruft geschändet werden sollte. Als besondere Auszeichnung für meinen bei dem Theaterbau bewiesenen Fleiß hatte er mir eine eigenartige Uebertragung vorbehalten — einen alten Esel, den ich als Spiegelberg reiten durfte — eine Ehre, die ich beim Anblick des frummeinigen störrischen Viehes nicht voll zu würdigen wußte.

Was die kostümliche Ausstattung der Tragödie anbelangt, so glaube ich kaum, daß jemals eine Räuberbande naturwahrer repräsentiert wurde, als es unsererseits geschah — ich wenigstens habe während meiner langen Bühnencarriere niemals mehr so viel unendlich schätzbare, zerlumpte Anzüge zu Gesicht bekommen, wie sie hier im hellen Sonnenschein — wir spielten natürlich bei Tage — paradierten. Leider aber herrschte nicht nur im Räuberlager, sondern auch im Moor'schen Hause diese Kleidernoth und während der reichsgräfliche Vater seine Blöße mit einer alten braunen Mönchskutte verhüllte, erging sich sein Sohn Franz in einem Costüm, welches jeder Vogelscheuche im Erbsenfeld zu Nutz und Herde gereicht hätte. Müller, diesen ungewöhnlichen Namen führte der betreffende Darsteller, war ein jüngerer „scharfer Spieler“; er hatte, wie er behauptete, die Rolle jenseits der Grenze in Böhmisch-Weitha mit sensationellem Erfolg „creirt“ und führte zum Beweis dessen seit Jahren in einer alten zerklüfteten Brüsttafel ein vergilbtes Kreisblatt mit sich, in welchem dicht unter dem Steckbrief eines verfolgten Raubmörders in einer überschwänglichen Beschreibung zu lesen war, daß Herr Müller der größte Franz Moor'sche Deutschlands und der angrenzenden Dorfschaften sei. Er hatte sich zu unserer Abschiedsvorstellung ganz besonders fein aufgeputzt, indem er sein schwarzes Weinkleid bis an die Knie nach innen eingeschlagen hatte, dazu ein Paar gleichfarbige Strümpfe, die ihm seine Braut, Fräulein Klum, unsere Souffleuse geborgt hatte, und eine etwas schätzbare Kellnerjacke trug, welche sonst den Corpus des Kellners im Schlosskrug zierte. Eine mächtige Halskrause, ebenfalls von der liebenden Klum herrührend, und eine, als Mantel auf die Schultern gehetzte schwarze Merinoschürze der Wirtshausköchin vollendete das Costüm Franzens, welches immerhin gegen die Uebri gen noch pomps zu nennen war.

Müller trug den künstlerischen Ehrenpreis dieser Aufführung davon, denn er imponierte dem aus nach und fern zahlreich herbeigeströmten Bauern-Publikum gewaltig, indem er seine Rolle, die er allerdings vortrefflich memorirt hatte, in einem greulichen Zintrigantentum herunterhampelte und dazu die ungläublichsten Gesichtser schnitt. In den rasenden Weisfall, welcher gepeinet wurde, theilte sich mit den Darstellern auch — mein Esel. Noch heute regt sich die Galle in mir, wenn ich an die niederträchtige, hochheime Bestie denke, welche nur gewaltsam auf den Schauplatz zu bringen war, und dann consequent mit den Hinterbeinen ausschlug, daß die zahmen Adergäule meiner Kollegen entsetzt zurückwichen und ich mich nur oben halten konnte, indem ich mit beiden Armen krampfhaft den Hals des störrischen Müllerlöwen umklammerte. Aber je wilder und ungeoberdiger seine Capriolen wurden, desto lauter johlte unser Auditorium, und der Jubel erreichte seinen Höhepunkt, als, jedensfalls geschmeichelt von diesem Weisfall, der Esel sich plötzlich umbredte, dem Publikum seine Reversseite präsentierte und in einer Art und Weise extemporierte, die nicht im Schiller vorgelesen war. Dann galoppierte er stolz hinter die Bäume, welche die Coalissen bildeten und entzog mich so den Augen der völlig in Nachstrümpfe verfallenen Hörer. Trotz dieses Zwischenfalls nahm diese ungläublichste aller Aufführungen ihren Fortgang und tiefe Dämmerung war schon heringebrochen, als endlich die „Ganaille Franz“ auf die Scene geschleppt und lebend in ein Erdloch, welches die Stelle des Thurmes vertrat, gestoßen wurde. Ein

donnerndes „Bravo“ und „da capo“ begrüßte diesen sühnenden Act der Gerechtigkeit, dann nahmen die Betreffenden ihre milden Klepper wieder in Empfang und zogen mit denselben ab. Auch das übrige Publikum zerstreute sich nach und nach, und bald lagerten Nacht und Grabesstille über dieser Stätte einer dramatischen Schandthat, vor welcher der Genius der Kunst schauernd sein Haupt verhüllte. Wir aber theilten beim trüblichen Scheine einer alten Stall-Laterne an Ort und Stelle unsern Raub, welcher unsere kühnsten Erwartungen übertraf, denn trotzdem Crisius sechs Antheile, als Director, Mitwirkender, für Garderobe, Bibliothek, Beleuchtung (die Stall-Laterne) und Kaffirer, für sich in Abzug brachte, erhielten wir noch pro Mann 1 Thaler 2 Groschen — eine Summe, die ich während dieses ganzen Engagements niemals hatte mein eigen nennen können.

### Vermischte Nachrichten.

\* (Fürstliche Lieblings Speisen.) Der „Figaro“ plaudert: Die Königin Viktoria von England liebt die schottische Küche. Ihre Mahlzeiten beginnen mit einer Hafermehlsuppe. Sie ist rohen Schinken, den sie aus Granada kommen läßt, trinkt Bier und genießt ein besonders gebadenes Brod. Die Königin von Schweden zieht kräftigere Nahrung vor, zu jeder Mahlzeit Beefsteaks, oft rohen, aus schwedische Art konservirten Lachs, Fleischbällchen mit Bohnen, Eier und Milch in Del gebaden. Am Berliner Hofe kocht man französisch, nur die Kaiserin Viktoria zieht die englische Küche vor und schwärmt für Kuchen. Die Großherzogin von Baden, die den besten Tisch in ganz Deutschland führt, kocht den Kaffee selbst in einem russischen Kaffeetopfe von Gold und Nickel. Im Quirinal ist man auf Goldgeschirr und trinkt heimische Weine. Täglich erscheint eine Frittura vom Innern der Artischofen, Hahnenkämme und Geflügelleber auf der Tafel. Die Gräfin von Paris speist englisch. Beim Herzog von Anmale wird jeden Mittag Knoblauchsuppe aufgetragen. Die Königin von Spanien ist an österreichische Küche und Wiener Gebäck gewöhnt und liebt Johannisbeer-Eingemachtes.

\* (Von russischen Schwindler Savine.) Das Berliner Polizeipräsidium hat auf die Wiedererlangung des russischen Staatsangehörigen Nikolaus Savine eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Es wird vermutet, daß es dem Savine gelungen ist, nach Oesterreich zu entkommen. Bei dem Sprung aus dem Wagen ist er gefallen und hat eine leichte Verletzung im Gesicht davongetragen, die aber möglicherweise bereits vernarbt ist. Seine Kleidung dürfte er mit einem Arbeiteranzuge vertauscht, den röstlichen Baden- und Schnurrbart abgeschnitten, das Haupthaar schwarz gefärbt haben. Das gegenwärtige Aussehen des Savine entspricht nicht mehr seiner im Besitz des Polizeipräsidiums befindlichen Photographie. Während der Unterdrückungshaft ist er in Folge von Ernährungsstörungen abgemagert, sein früher volles Gesicht ist schmal, die Hautfarbe gelb geworden. Die Möglichkeit, daß er in einem Krankenhaus Aufnahme gefunden hat, ist nicht ausgeschlossen.

\* (Ein Sprachreiner.) Wie man im Kampf um's Dasein, der Noth gehorchend, zum Sprachreiner wird, lehrt die Geschichte von einem biederem Bauersmann, der während der Fahrt mit dem Bamberger Frühzug etwas eingemäckt war und, als er erwachte, zu seinem Schrecken bemerkte, daß der Zug die kleine Haltestelle, an welcher er aussteigen wollte, wieder zu verlassen im Begriff war. Durch ein paar unartikulirte Laute wollte er sich bemerkbar machen, aber vergeblich suchte sein Gedächtniß nach dem erlösenden Fremdwort „Kondukteur.“ Es wollte ihm nicht beifallen, und so schrie er denn aus vollem Halse: „Herr Biletanzwicker, Herr Thürzmacher, Herr Raumlaser!“ Und der Mann erreichte seinen Zweck.

\* (Amerikanische Räuberleben.) Aus Los Angeles in Kalifornien wird der Neu-Yorker Staatszeitung geschrieben: Der Räuber Sylvester Morales, welcher im südlichen Theile des Staates sein Unwesen getrieben hat, ist von dem Konstabler Wilson aus Ocean Side und zwei Gehilfen in der Nähe der Samitos-Bay ver-

haftet worden. In seiner Begleitung befand sich die 19jährige Rymphia Brown, Tochter eines reichen Pflanzers, die er vor mehreren Monaten gewaltsam aus ihrem elterlichen Hause entführt hatte. Morales war damals auf feurigem Koffe in reicher mexicanischer Tracht vor das Haus gesprungen und hatte das junge Mädchen, welches abnungslös ihm entgegengetreten war und nach seinem Begehre fragte, auf das Pferd gehoben. Ihr Sträuben war vergebens, auf schnellem Koffe jagte der Mädchenräuber davon. Seit dieser Zeit hatte Rymphia das wilde Abenteuerleben Morales getheilt. Die Bevölkerung im südlichen Theile des Staates wurde durch die beständigen Ueberfälle des Räubers in Furcht und Schrecken gesetzt. Man war derartig eingeschüchtern worden, daß man, um vor seinen Raubzügen sicher zu sein, ihm im eigenen Hause Unterkommen gab und vor seinen Verfolgern rechtzeitig warnte.

\* (Ein gefiederter Patient) aus dem Neuen Palais bei Potsdam. Der Kaiser hatte vor einiger Zeit von einem Schuhmacher einen abgerickelten Staar zum Geschenk erhalten, der allerlei lustige Melodien piff und auch einzelne Worte sprach, so daß er bald der Liebling der kaiserlichen Familie wurde. Die unangünstige Witterung der letzten Zeit hat es nun bewirkt, daß der Staarmaß von Rheumatismus befallen wurde, sein Pfeifen und Sprechen einstellte und matt und krank in seinem Bauer saß. Seit einigen Tagen hat nun das Thier der Vogelhändler Schen in Potsdam in die Kurerhalten und diese scheint von Erfolg gekrönt zu sein, denn der Staar ist wieder leblich mobil geworden und fliegt aus den Sprossen seines Bauers hin und her, fängt auch bereits wieder an, einzelne Laute von sich zu geben. Mädchen wird aber auch sorgfältig gepflegt. Täglich muß es ein Bad nehmen und sobald es dasselbe verlassen wird es in wollene Tücher eingewickelt und etwa eine Stunde lang frottirt. Täglich fährt bei Herrn Schen eine kaiserliche Equipage vor, und der Kutscher oder Lakai muß Nachfragen halten, ob der Vogel nicht bald nach dem Neuen Palais überfiedeln kann, wo er namentlich von den kaiserlichen Prinzen sehr vermißt wird. Die Kur dürfte indessen noch über acht Tage dauern.

\* (Der Kampf um das Corsett.) Auf einem englischen Frauentage in Newcastlle hat ein großer Streit über die Frauenbekleidung stattgefunden. Es wird darüber berichtet: Frau Stopes zog mit gewohnter Heftigkeit gegen das moderne Kostüm des schönen Geschlechts zu Felde, tadelte dessen Unbequemlichkeit und Gefährlichkeit, kurz, sie fand darin alle Untugenden und keine Tugenden. Am meisten mißfiel ihr die hohen Abfüße, welche ihrer Ansicht nach die inneren Organe deplacieren, den Rückgrat biegen oder gar das Gehirn schädigen, von schrecklichen Unfällen gar nicht zu sprechen. Sie schloß mit einem heftigen Ausfall gegen die Corsetts und Schnürkleiden und wurde in diesem Angriff von mehreren Aerzten unterstützt. Die Corsetts fanden aber unter den anwesenden Damen die warmsten Vertheidiger. Miß Findley hielt die Gefahren des Schnürens für gewaltig übertrieben. Fräulein Lydia Beder hielt Corsetts für absolut nothwendig für die Gesundheit, Bequemlichkeit und das Aussehen der Frauen, die bekannte Fußgängerin Frau Barstowen nahm sie mit dem größten Eifer in Schutz. Man ging schließlich auseinander, ohne sich über die Kleidung der Zukunft geeinigt zu haben. Es wird also wohl Alles beim Alten bleiben.

\* (Ein zarter Bink mit dem Jaunspfaßl) findet sich in der „Röth, Fig.“: Das Blatt berichtet als eine „Seltenheit“, daß ihm ein munterer Matkäter übergeben sei, und fügt in Parantese hinzu: „Ein todter Hase wäre uns lieber gewesen.“

\* (Ein amüsanter Dementi) veröffentlicht der frühere Rektor S. in Wanzen: „Denen, die sich auf meinen allzu früh gebelieten Tod freuen, theile ich hierdurch tiefbetrübt mit, daß sie sich gewaltig geirrt und vergeblich auf eine reiche Erbschaft gewartet haben. Ich kann denselben nur die traurige Nachricht zukommen lassen, daß ich mich nach wie vor in bekannter Lebendigkeit des besten Wohlseins erfreue.“

\* (Liebes-Philosophie.) „Darin besteht die ganze Liebes-Philosophie: Man verliebe sich oft, verlobe sich selten und heirathe nie!“



# Anzeigen.

## Freiwillige Versteigerung.

**Montag, den 30. September cr.** Vormittags von 10 Uhr ab versteigere ich freiwillig im **Restaurant zum Rischgarten**

hierfolgend:  
eine große Partie eiserne Gartentische und Stühle, 1 Pianoforte, 1 Flügel, 1 fast neuen Sarmigen Kronleuchter u. dergl. mehr.  
Merseburg, den 25. September 1889.

**Tag, Gerichtsvollzieher.**

## Gutskauf = Gesuch.

Bei 10 bis 20000 Thaler Anzahlung suche ich Gut zu kaufen. Gest. Adressen mit genauer Beschreibung, Größe, Acker, Wiesen, lebendes und todttes Inventar, Gebäude-Grundsteuerertrag, fester Preis und Anzahlung unter **H. A. 120.** postlagernd **Markranstädt** erbeten.

**Ziehung: 9. October 1889.**

## Die beliebtesten LOOSE der Frankfurter Pferdemarktlotterie

400 Gewinne im Werthe von 84,000 M., darunter 10 elegante Equipagen und 61 Pferde, sind à drei Mark zu beziehen vom

Secretariat des Landwirtschaftl. Vereins in Frankfurt a. M.

Zu haben in Merseburg bei **Louis Zehender.**

## Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermann's.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt worden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt gelbem Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine

Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

■ Vor Nachahmung wird gewarnt. ■  
Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch **Gustav Lots Nachfg.** in Merseburg.  
Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

**Specialität:**  
**Vanille-Bruch-Chocolade**  
unübertroffen an Wohlgeschmack und Reinheit empfiehlt

**Fr. Schreiber's Conditorei.**  
**Liebigs Fleischextract**

zu Engrospreisen,  
Cibils flüssiger Fleischextract à Fl. M. 1,50,  
Gaedke's Cacao, welcher laut Analysen hervorragender Professoren den besten holländ. Cacao übertrifft, in Blechbüchsen

1 Pfd. 1/2 Pfd.  
Mk. 3,00 1,50  
und lose à Pfd. M. 2,80,  
**Chinesische Thee's** von hochfeinem Aroma, neue Ernte, in allen Packungen und in jeder Preislage bei

**A. B. Sauerbrey.**

## Waschmaschinen!

Wirklich etwas Gutes in Wasch- wie auch Bring-Maschinen, worüber viele Empfehlungen zur Seite stehen, habe stets auf Lager, auch gebe Waschmaschinen **leihweise** ab.

**Engel's** Nähmaschinen-Handlung und Mechanische Werkstatt } **Weißer Mauer Nr. 3.**

empfeilt sich zur Anlage von Hausstelegraphen, Telephonen u. Blitzableitern in nur **solider** Ausführung.

Reparatur-Werkstatt für alle vorkommenden Arbeiten.

## Eine große Auswahl

in vorgezeichneten u. angefangenen Arbeiten

empfeilt **Johanne Zehme.**

**40% Ersparnis!** **Höchst wichtig für jeden Haushalt.** **40% Ersparnis!**

**C. M. Schladitz,**  
Seifenfabrik und Versandgeschäft, Prettin a. Elbe  
versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung zu wirklichen Fabrikpreisen schon von 1/4 Centner ab franko jeder Bahnstation, inclusive Kisten

**garantirt reine Waschseifen,**  
als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 28 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm. pro Pfd. 19 Pfg., Klainselze, 1/4 Ctr. 18, 1/2 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Mfr.

Maßer und Preisliste gratis und franco.  
Probepostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten gemischt, Mark 2.80 franco gegen Nachnahme.  
(Empfohlen von der Reichl. Ver. Hausfrauenzeitung „Von Haus zu Haus“ in Nr. 13.)

**40% Ersparnis!** **Außergewöhnlich günstige Offerte.** **40% Ersparnis!**

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Ständen.  
Zahlreiche Anerkennungen aus allen Ständen.

hallsche Straße No. 13. **Die Conditorei** hallsche Straße No. 13.

waaren, Kuchen, Weiß- und Brod-Bäckerei von **Albert Büchschuss,**

empfeilt alle Sorten Obst- und Kaffeebuchen, Thee- und Kaffeegepäd, sowie alle Sorten Desserts u. Torten auf Bestellung.

Chocoladen, Cacao, englische Biskuits in allen Sorten und Preisen.



Ein großer Transport

**Ardenner u. Dänische Pferde**

ist bei mir zum Verkauf eingetroffen.

**Albert Weinstein, Merseburg,**  
Bahnhofstraße 3.

Reife, süße ungarische **Weintrauben**

5 Kilo, Mk. 2.70 franco sammt Korb gegen Postnachnahme. Gute Ankunft garantiert.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Borsdorf (Süd-Ungarn.)

**Visitenkarten**

schnell, sauber, billig.

Kreisblatt-Expedition, Altenburger Schulplatz 5.

# ≡ C. A. Steckner ≡

erlaubt sich hierdurch sein reich mit Herbst- und Winter-Neuheiten ausgestattetes Lager in

## ≡ Herrenstoffen ≡

deutschen und ausländischen Fabrikat zu empfehlen.

≡ Aufertigung seiner Herren-Kleider nach Maß. ≡

## Carl Adam,

Oberburgstrasse No. 5,  
empfehl:

Münchener Exportbräu	16	Flaschen	3	PR.
Eulmbacher Exportbier	16	"	3	"
Rürnberger Exportbier	16	"	3	"
Rürnberger Schankbier	18	"	3	"
Blume des Elsterthales	20	"	3	"
Gräber Gesundheitsbier	20	"	3	"
Deffauer Baldschlößchen	24	"	3	"
Salisches Pilsener	24	"	3	"
Köstrizer Schwarzbier	25	"	3	"
Marxtraakt Lagerbier	30	"	3	"
Weizenlagerbier	30	"	3	"
Lichtenhainer	30	"	3	"
Berliner Weißbier	25	"	3	"
Parzer Königsbrunnen	25	"	4	"

franco Haus.  
Analysen und Preislisten bei Obigem.

## Singer-Nähmaschinen

für Familien und Handwerker. Reelle dreijährige schriftliche Garantie. Theilzahlung ohne Preisserhöhung. **Lehrcursus des Tailen-Zuschneidens**, sowie Unterricht in allen Arbeiten auf der Maschine unentgeltlich. **Gutpassende Schnitt** à 30 bis 50 Pf. Alle Ersatztheile, Nadeln, Del. u. **Reparatur-Werkstatt** für alle Maschinen.

**Gustav Engel, Mechaniker.**  
Merseburg. Weiße Mauer 3.

## Wilhelm Borsdorff,

**Tischlermeister,**  
bringt sein bedeutend vergrößertes **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaarenlager** in empfehlende Erinnerung.

**Reelle Preise. Billige Preise.**  
Auch Theilzahlung.

In meinem Hause **Entenplan No. 1**, habe ich die **zweite Etage**,

bestehend aus 6 Zimmern, Kammern und Küche, sowie 2 sehr schöne Mansarden-Wohnungen, jede mit Stube, 2 Kammern u. Küche, im Ganzen oder getheilt pr. 1. Januar zu vermieten.

**Adolf Schäfer.**

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

**Dr. med. Meyer.**

Berlin, Leipzigerstr. 91.  
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. Auch brieflich.

**HOCOLADE VON**  
M.1.25 an aufwärts ½ Kilo gut für 16 Tassen

**GEBRÜDER STOLLWERCK**  
1/2 K.Dose 3 M.  
1/2 K<sup>o</sup> gut für 100 Tassen.

Dampftrieb: 550 Pferdekraft  
32 Gold. silb. etc. Medaillen  
26 Kais. Königl. etc. Hofdiplome

Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.




## Köstritzer Schwarzbier

von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen für Blutarmer, Wöchnerinnen, fillende Mütter und Reconalescenten jedes Art, reines hopfenreiches Malzbier, laut Analyse vom 8. Mai 1888 8,25 Gewichtstheile Malztract, 4,25 Theile Alkohol, 0,25 Mineralbestandtheile mit 0,06 Phosphorsäure enthaltend; ferner

## Blume des Elsterthales

ebenfalls als Gesundheitsbier empfohlen, reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte und angenehmen Geschmack, laut Analyse vom 28/4. 1888 10,82 Gewichtstheile Malztract 5,57 Theile Alkohol, 0,34 Theile Mineralbestandtheile, 0,13 Theile Phosphorsäure enthaltend, von Sr. Durchlaucht Fürst Bismarck als vorzügliches Bier anerkannt, bestes billiges Hausgetränk, empfiehlt die

(Gegründet 1896.) **Fürstliche Brauerei Köstritz.** (Gegründet 1696.)

Niederlage beider Sorten in Merseburg a. S. bei C. Adam, Bierdepot.  
Analyse gratis bei Vorstehendem.

## Len Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Haare, welches ich in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbstverfundenen Pomade erhielt, die von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel zur Förderung des Wachstums der Haare und zur Stärkung des Haarbodens anerkannt ist, empfehle allen Damen und Herren meine Pomade. Dieselbe erzeugt einen vollen und kräftigen Haar- und Bartwuchs, verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Barthaaren einen schönen Glanz und große Fülle, und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches wegen eignet sich diese Pomade für jeden Toiletentisch und sollte in keinem Hause fehlen. Tausende von Anerkennungschriften, die zu Jedermann's Einsicht bei mir aufstiegen, beweisen die Vorzüglichkeit meiner Pomade. — Preis per Diegel 75 Pf., 1 M., 2 M. Wiederverkäufer Rabatt. Postverandt täglich gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik **Anna Csillag, Berlin N., Gr. Hamburger Str. 34**, persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich jeder von der Echtheit der Haare überzeugen kann. Ausgestellt gemein in allen größeren Städten Europa's und zuletzt in Cassan's Panoptikum und deutsche Friseur-Ausstellung in Berlin. In Leipziger Illust. Ztg. m. Illustration als Lebenswürdigkeit aufgeführt.



SCHUTZ-MARKE

\* Analytisch-chemisch untersucht, begutachtet und empfohlen von Herrn Joseph Szavesuk, Professor der Chemie zu Budapest.